

## Zu diesem Buch

„PISA zufolge PISA“ (PISA According to PISA) war Thema eines Symposiums, das im März 2007 an der Universität Wien von der Forschungseinheit für Schul- und Bildungsforschung des Instituts für Bildungswissenschaft durchgeführt wurde. Zu dieser Veranstaltung hatten wir einige Kritiker der vorliegenden PISA – Studien eingeladen, aber auch Vertreter des österreichischen PISA – Konsortiums, die jedoch leider kurzfristig absagen mussten. Unser Ziel war eine Versachlichung der Debatte über PISA, weg vom politisch-ideologischen Streit über PISA und hin zu einer Analyse der methodologischen Voraussetzungen und Folgen des PISA – Projektes, genauer gesagt der Frage: Ob PISA bei gegebenem Design halten kann, was es in seinen Analysen und Berichten zu erklären verspricht. Bei dieser Veranstaltung wurde die Frage gestellt, ob und wie PISA international als wissenschaftliches Vorhaben diskutiert wird. Wir haben dies zum Anlass genommen, den vorliegenden Band zu gestalten.

Trotz seiner enormen Breitenwirkung hat PISA in der vergleichenden Bildungsforschung bislang kaum internationale, wohl aber eine Reihe von nationalen Nachfragen ausgelöst (vgl. Hopmann & Brinek in diesem Band). Für diesen Band haben sich nun erstmals länderübergreifend achtzehn ForscherInnen aus sieben Ländern (Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Norwegen und Österreich) zusammengefunden, um PISA kritisch von allen Seiten unter die Lupe zu nehmen, und zwar den gesamten Forschungsprozess vom Design und den Erhebungsinstrumenten über die Durchführung und Datenanalyse bis hin zur öffentlichen Präsentation der Daten. Berücksichtigt wurden dabei alle einschlägig relevanten wissenschaftlichen Zugänge zu PISA: empirische Bildungsforschung, Forschungsmethodologie, Statistik, die allgemeine und die einschlägigen Fachdidaktiken. Fast alle Beteiligten verfügen über langjährige Erfahrungen in der vergleichenden Bildungsforschung oder verwandten Unternehmungen, einige waren zumindest zeitweise auch direkt an PISA – Forschungen beteiligt.

Bei allem Respekt für das grossartige Engagement der OECD und der nationalen PISA – Konsortien, fällt das Ergebnis sehr ernüchternd aus: PISA hält nicht annähernd, was PISA verspricht, und kann das mit den angewandten Mitteln auch gar nicht leisten! Das PISA – Projekt ist offenkundig mit so vielen Schwachstellen und Fehlerquellen belastet, dass sich zumindest die populärsten Endprodukte, die internationalen Vergleichstabellen sowie die meisten nationalen Zusatzanalysen zu Schulen und Schulstrukturen, Unterricht, Schulleistun-

gen und Problemen wie Migration, sozialer Hintergrund, Geschlecht usw., in den bisher praktizierten Formen wissenschaftlich schlicht nicht aufrecht erhalten lassen. Sie überspannen bei weitem die Tragfähigkeit des gewählten Designs und dessen theoretische und methodische Grundlagen. Wer auf dieser Grundlage über Schulstrukturen, Lehrpläne, nationale Tests oder die zukünftige Lehrerbildung befinden will, ist nicht gut beraten.

Damit hört PISA nicht auf, eines der wichtigsten und ertragreichsten Projekte der vergleichenden Forschung der Gegenwart zu sein. Einzelne Beiträge in diesem Band weisen dazu ausdrücklich auf künftige Möglichkeiten der PISA – Forschung hin. Nur scheint dringend geboten, die zum Teil bei solcher Forschung unvermeidlichen Grenzen der Geltung und Zuverlässigkeit weitaus deutlicher auszuweisen und dafür zu sorgen, dass nicht auch künftig PISA für Beweislasten in Anspruch genommen wird, die es auf wissenschaftlich vertretbare Weise nicht schultern kann. Man kann fast sagen, es gilt das Gute an PISA und die interessierte Öffentlichkeit gegen den methodologisch haltlosen Überschwang einiger der an PISA Beteiligten in Schutz zu nehmen. Sonst droht die Gefahr, dass eines Tages die Bildungsverwaltungen, die Schulen und Schulleitungen, die Lehrkräfte und die Schülerinnen und Schüler nicht nur des stetigen Missbrauchs ihrer Daten überdrüssig werden, sondern gleich alle vergleichbaren Massnahmen und Forschungsvorhaben in Bausch und Bogen ablehnen oder gar – wie das mit staatlichen Tests in einigen Ländern (u.a. in den USA, Chile, Norwegen) schon passiert ist – boykottieren oder durch mutwilliges Antwortverhalten beschädigen. Dies würde der vergleichenden Bildungsforschung als Ganzes einen nachhaltigen Schaden zufügen, und die Sorge, dass es dazu am Ende der PISA – Begeisterung kommen kann, begründet unser Engagement.

Natürlich waren auch unserem Vorhaben deutliche Grenzen gesetzt:

- Zum einen war eine direkte Re-Analyse von PISA – Originaldaten, PISA – Fragen etc. nur im begrenzten Masse möglich, nur dort wo einzelnen Datenbestände zugänglich waren. Zusätzlich haben wir fast die gesamte Literatur zur PISA – Methodologie und ihren Implikationen ausgewertet (vgl. die Literaturangaben in den einzelnen Kapiteln). PISA lässt eine unabhängige Überprüfung der vollständigen Datensätze einschliesslich aller Unterlagen bislang jedoch nicht zu. Es mag also sein, dass sich bei einer entsprechenden Nachlese – wenn sie eines Tages möglich sein wird – einzelne Ergebnisse unserer Metaanalysen anders darstellen, als es uns nachzuprüfen möglich war. Allerdings haben sich so viele kritische Einwände in unseren Untersuchungen erge-

ben, dass die Widerlegung eines halben oder ganzen Dutzends von ihnen an den Kernaussagen dieses Bandes nichts ändern würde. In jeder Phase des PISA – Projektes gibt es zahlreiche Designentscheidungen und -probleme, die für sich allein genommen ausreichen, einen erheblichen Teil der gegenwärtig üblichen Darstellung und Nutzung der PISA – Ergebnisse für wissenschaftlich nicht tragfähig zu halten.

- Zum zweiten war uns nicht daran gelegen, mit einer Stimme zu reden. Nicht nur, dass auch PISA – Kritiker unterschiedliches kritikwürdig finden, und deshalb verschiedene Zugänge und Argumentationen wählen. Wir wollten die ganze Bandbreite der zur Zeit in Europa zugänglichen Kritik präsentieren und niemanden ausschliessen, nur weil der eine oder die andere eventuell einzelne Punkte oder Schlussfolgerungen nicht teilen. Wir hatten auch das deutsche und das österreichische PISA – Konsortium mehrfach zur Mitwirkung eingeladen. Leider ist diese nicht zustande gekommen. Zum Glück waren einige andere mit PISA – Erfahrung dennoch bereit, an unserem Vorhaben teilzunehmen. Damit gelingt uns aber nur teilweise, das gesamte Für und Wider der Diskussion widerzuspiegeln. Wir zweifeln jedoch nicht daran, dass die PISA – Konsortien genügend andere Möglichkeiten haben, sich aktiv an der Debatte zu beteiligen.

Ein solches Vorhaben wie das vorliegende kann ohne vielfältige Hilfe nicht gelingen. Das seinerzeitige österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK) sowie der norwegische Forschungsverbund „Achieving School Accountability in Practice (ASAP)“, zu dessen Veröffentlichungen auch dieser Band zählt, haben das Symposium und die Arbeiten am vorliegenden Band großzügig unterstützt. Nicht zu vergessen ist die Hilfe durch die Sekretariate in Wien (Patricia Stuhr) und in Kristiansand (Inger Linn Nystad Baade, Karen Beth Lee Hansen), die uns durch Geduld und Sprachfertigkeit ein Gelingen ermöglichten. Schliesslich möchten wir Richard Olechowski und dem LIT-Verlag für die Aufnahme in die Reihe „Schulpädagogik und Pädagogische Psychologie“ herzlich danken.

Wien, im September 2007

Stefan T Hopmann Gertrude Brinek Martin Retzl

P.S.: Wissenschaft lebt von der Diskussion. Aus diesem Grund möchten wir Sie herzlich einladen, an unserem Online-Diskussionsforum teilzunehmen. Posten Sie Ihre Meinung, Kritik und Anregungen zum Buch! Nähere Informationen dazu sind auf folgender Homepage verfügbar: <http://institut.erz.univie.ac.at/home/fe2/>.

Wir freuen uns auf eine anregende Diskussion!